

Kindertheologie im Religionsunterricht: Lehrkräfte in ihrer theologischen, religionspädagogischen und didaktischen Kompetenz fördern

Das Theologisieren¹ mit Kindern und Jugendlichen² erfreut sich in der gegenwärtigen Religionspädagogik einer zunehmenden Beliebtheit und hat sich mittlerweile nicht nur in der religionspädagogischen Forschung³, sondern auch in der Praxis des Religionsunterrichts etabliert.⁴ Hier erweisen sich theologische Gespräche als wesentliches Mittel und als Weg, Schülerinnen und Schüler in ihrer religiösen Kompetenz zu fördern. Im Arbeitskreis wurden Anliegen, Hintergründe und Ziele der Kindertheologie vorgestellt, die Spezifika des Theologisierens mit Kindern in einer Filmsequenz anschaulich gemacht und mögliche Impulse der Lehrkraft anhand eines Auszugs aus einem Gesprächstranskript exemplarisch erarbeitet. Eine intensive Diskussion über die Kompetenzen, die Lehrkräfte sich aneignen müssen, um mit Kindern theologisieren zu können, schloss sich an.

Der folgende Beitrag stellt die Grundzüge des Theologisierens mit Kindern dar und bietet eine Zusammenfassung der Diskussionsergebnisse.

¹ Der Begriff „Theologisieren“ wurde in Analogie zum „Philosophieren“ mit Kindern gebildet und hat sich, wiewohl sprachlich durchaus umstritten, mittlerweile eingebürgert.

² Da Religionsunterricht es nicht nur mit jüngeren Kindern zu tun hat, ist das Programm der Kindertheologie um die Dimension der Jugendtheologie zu erweitern. Vgl. dazu das Themenheft der KatBl 2/2006, Kinder- und Jugendtheologie; sowie Dieterich, Veit-Jakobus, Theologisieren mit Jugendlichen, in: Bucher, A. / Büttner, G. / Freudenberger-Lötz, P. / Schreiner, M. (Hg.), „Man kann Gott alles erzählen, auch kleine Geheimnisse.“ Kinder erfahren und gestalten Spiritualität (JaBuKi 6), Stuttgart 2007, 121-137.

³ Vgl. die von Bucher, Anton u.a. seit 2002 jährlich herausgegebene Reihe: Jahrbuch für Kindertheologie, Stuttgart, Calwer Verlag.

⁴ Vgl. exemplarisch den Materialbrief RU Sekundarstufe 4/07 des Deutschen Katechetenvereins, Mit Kindern theologisieren, erarbeitet von Iris Bosold.

1 Kindertheologie: Perspektivenwechsel hin zum Kind

Das spezifische Merkmal des Theologisierens mit Kindern ist der Perspektivenwechsel⁵, den die Religionspädagogik vornimmt, indem sie konsequent von den Kindern her zu denken sucht.⁶ Aus der Einsicht heraus, dass Kinder keineswegs nur Objekte der Belehrung sind oder einer „tabula rasa“ gleichen, die vom Lehrenden beschrieben werden muss, richtet sie ihr Interesse auf ihre ureigenen religiösen Vorstellungen und Äußerungen und auf ihre von den Erwachsenen oft so verschiedene Sicht von Leben und Welt. Wurden diese früher vielfach als „naiv“ abgetan oder einfach belächelt, so würdigt sie Kinder nun als eigenständige Subjekte und Akteure ihres Glaubens, deren Glaube nicht einfach eine Vorstufe zum Erwachsenenglauben, sondern eine Glaubensform mit eigener Berechtigung darstellt.

Wegbereiter und Entwicklungen

Zu diesem Perspektivenwechsel haben unterschiedliche Faktoren beigetragen. Den Eigenwert der Kindheit entdeckte erstmals die Aufklärung; hier ist besonders Jean-Jacques Rousseau zu nennen. Am Ausgang des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es die Reformpädagogik, die, auf der Suche nach Gegenmodellen zum Lernen nach dem Modell des „Nürnberger Trichters“, Formen des selbsttätigen und entdeckenden Lernens sowie das freie Gespräch forderte und förderte.

Entwicklungen in der Theologie traten begleitend hinzu. Auf Seiten der evangelischen Theologie war bereits in der Zeit der Reformation mit der Aufhebung der Trennung von Laien und Priestern die Grundlage für eine sogenannte Lientheologie gelegt, die auch Kinder einschloss. Auf katholischer Seite erwiesen sich die Anthropologische Wende der Theologie, die damit verbundene Hinwendung zum Subjekt und die Mündigkeit der Laien, wie sie das Zweite Vatikanische Konzil herausstellte, als entscheidende Voraussetzungen.

⁵ Der Begriff „Perspektivenwechsel“ wurde wesentlich geprägt von der Synode der EKD (Hg.): Aufwachsen in schwieriger Zeit. Kinder in Gemeinde und Gesellschaft, Gütersloh 1995.

⁶ Eine gute Einführung in die Thematik bieten Kropač, Ulrich, Kindertheologie: eine neue Formel auf dem Prüfstand, in: KatBl 2/2006, 86-92; vertiefend auch die anderen Beiträge in diesem Heft; sowie Grümm, Bernhard, Kindertheologie: Modethema oder Bereicherung für die Religionspädagogik? In: Religionspädagogische Beiträge 57/2006, 103-118.



Ihre unmittelbare inhaltliche Vorläuferin hat die Kindertheologie in der Kinderphilosophie. Das Philosophieren mit Kindern, in den 1980er Jahren aus Amerika gekommen, erlebt mittlerweile einen starken Aufschwung. Seit etlichen Jahren hat es seinen festen Ort im Ethikunterricht und in den Bildungsplänen der Elementarpädagogik. Es schreibt Kindern, auch schon kleinen Kindern, eine eigenständige philosophische Kompetenz zu, die sich in ihrem unverstellten Staunen-Können, in ihrem Fragen und in ihrer Suche nach Antworten manifestiert.

Kinder als Konstrukteure von theologischer Wirklichkeit

Wesentliche Anstöße verdankt der religionspädagogische Perspektivenwechsel den Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie, besonders der Forschung von Jean Piaget (1896-1980). Ausgehend von der Beobachtung, dass Kinder Wirklichkeit anders wahrnehmen und deuten als Erwachsene, wies er nach, dass sie Inhalte immer nur auf der Grundlage ihrer jeweiligen Denkkategorien und kognitiven Strukturen verstehen und anwenden können. Auf je ihre Weise eignen sie sich die Welt an, indem sie Neues in ihre vorhandenen Strukturen integrieren, es assimilieren und nötigenfalls verändern. Damit bringen sie ihre eigene Wirklichkeit hervor. Wenngleich die neuere Forschung Piagets Stufentheorie und vor allem seine inhaltliche Umschreibung der verschiedenen Entwicklungsstufen kritisch hinterfragt, hat sein Hinweis auf die Bedeutung kognitiver Strukturen nach wie vor Geltung, auch und gerade im Blick auf die religiösen Deutungsmuster von Kindern. Können Kinder im Sinne von Piaget als „Konstrukteure“ von Wirklichkeit bezeichnet werden, so untermauert diese These von anderer Seite der sogenannte Konstruktivismus, der auf neurobiologischen Forschungen beruht. Er stellt in Frage, dass Menschen die Wirklichkeit objektiv „an sich“ wahrnehmen; vielmehr seien unsere Vorstellungen von Welt immer Ergebnis einer bestimmten Deutung und von daher ein Konstrukt. Wenngleich es sich beim Konstruktivismus nicht um einen pädagogischen, sondern um einen erkenntnistheoretischen Ansatz handelt, wird er in der gegenwärtigen Religionspädagogik mit verschiedenen Modifikationen rezipiert. Zum einen erklärt er, warum vieles bei Schülerinnen und Schülern ganz anderes ankommt, als es gemeint war. Zum anderen kann er insofern für unterrichtliche Prozesse fruchtbar gemacht werden, als er dazu anregt, Schülerinnen und Schülern verschiedene Lernarrangements anzubieten, die deren Konstruktionen herausfordern.

Kindertheologie in drei Dimensionen: Als Theologie von Kindern, mit Kindern, für Kinder

Kindertheologie vollzieht sich in drei Dimensionen: als Theologie von Kindern, mit Kindern und für Kinder. Alle drei sind im Sinne einer hermeneutischen Spirale untrennbar miteinander verknüpft, lassen sich in ihren Anliegen aber voneinander unterscheiden. Den theologischen Äußerungen von Kindern gilt in der gegenwärtigen Forschung besonderes Interesse. Damit Kinder überhaupt zu theologischen Äußerungen angestoßen werden, bedarf es des Theologisierens mit ihnen im Sinne einer gemeinsamen theologischen Denkbewegung von Kindern und Erwachsenen. Von der Theologie mit Kindern ist der Schritt zur Theologie für Kinder nicht fern. Aus dem Bedürfnis nach Abgrenzung von einer reinen Vermittlungsdidaktik und aus Furcht vor möglicher religiöser Indoktrination wurde sie bislang am zögerlichsten entwickelt. Dabei stellt sie eine dringende Notwendigkeit dar: theologisch, weil der Glaube auf Offenbarung und damit auf ein Gegenüber verwiesen ist; pädagogisch, weil zum Lernen der Aspekt des Neuen dazu gehört, religionspädagogisch, weil Kinder ihre religiösen Vorstellungen nicht einfach aus sich selbst heraus entwickeln, sondern Angebote brauchen.

Ist Theologie von Kindern Theologie?

Heftig diskutiert wurde die Frage, ob und inwieweit die Kindertheologie tatsächlich Theologie genannt werden kann. Diese Diskussion, die auf die Notwendigkeit der Differenzierung innerhalb des Theologiebegriffs aufmerksam gemacht hat, kann mittlerweile als geklärt gelten: Selbstverständlich handelt es sich bei der Kindertheologie nicht um eine wissenschaftlich-akademische Glaubensreflexion. Theologie lässt sich aber allein darauf auch nicht reduzieren, sondern umfasst mehrere Ebenen. In der gegenwärtigen Literatur wird kontrovers beurteilt, ob das religiöse Reden und Nachdenken über Gott – das bei Kindern auf jeden Fall gegeben ist – schon als Theologie zu klassifizieren ist oder ob es nur eine vortheologische Leistung darstellt. Konsens besteht, dass die Reflexion über religiöses Denken und Sprechen auf einer Metaebene – zu der Kinder ebenfalls nachweislich fähig sind – auf jeden Fall unter den Theologiebegriff fällt. In diesem Sinne ist die Kindertheologie keine wissenschaftliche, aber eine eigene, spezifische Form der Theologie.

Besonders geeignet fürs Theologisieren: Unentscheidbare Fragen
Ein möglicher und geeigneter Ausgangspunkt fürs Theologisieren sind jene Fragen, die die Forschung als „unentscheidbar“ qualifiziert.⁷ Im Unterschied zu den entscheidbaren Fragen, auf die eine eindeutige Antwort möglich ist und die in diesem Sinne schon entschieden sind, können und müssen nur jene persönlich und nach einem intensiven Reflexionsprozess entschieden werden. Es sind die Fragen nach Gott und der Welt, nach dem Woher, Wozu und Warum von Wirklichkeit, nach der Herkunft der Welt, nach ihrer Zukunft und ihrem Sinn, nicht zuletzt die Fragen nach dem Bösen und dem Leid in der Welt.⁸

2 Theologisieren mit Kindern im Religionsunterricht

Bedingungen

Theologisieren im Religionsunterricht unterliegt in mancherlei Hinsicht anderen Bedingungen als die in der einschlägigen Literatur dokumentierten theologischen Gespräche. Dort handelt es sich teilweise um kleinere Gruppen, während im Religionsunterricht mit voller Klassenstärke gerechnet werden muss. Das kann es nötig machen, nur mit einem Teil ein Gespräch zu führen, während die anderen sich anderweitig beschäftigen. Allerdings zeigen Beispiele aus der Unterrichtspraxis auch, dass mit entsprechender Vorbereitung ein konzentriertes Gespräch durchaus mit der ganzen Klasse möglich ist.⁹ Im schulischen Kontext fallen Gesprächssequenzen vielfach kürzer aus als in eigens dafür initiierten Gesprächsrunden; bisweilen scheint dort der Grad an Konzentration höher. Auf jeden Fall müssen theologische Gespräche ebenso wie andere Methoden im Religionsunterricht eingeführt und eingeübt werden. Es ist nicht einfach davon auszugehen,

⁷ Die Differenzierung zwischen „entscheidbar“ und „unentscheidbar“ stammt von Heinz von Foerster, *Lethologie. Eine Theorie des Erlernens und Erwissens angesichts von Unwisbarem, Unbestimmbarem und Unentscheidbarem*, in: Voß, Reinhard (Hg.), *Die Schule neu erfinden. Systemisch-konstruktivistische Annäherung an Schule und Pädagogik*, Neuwied-Kriftel 2002, 14-32.

⁸ Den frageorientierten Ansatz für die Religionspädagogik fruchtbar gemacht hat Oberthür, Rainer, *Kinder und die großen Fragen. Ein Praxisbuch für den Religionsunterricht*, München 1995.

⁹ Vgl. etwa das Unterrichtsbeispiel von Gremmelspacher, C. / Wörner, S., *Lebt man im Himmel noch weiter? Mit Schülerinnen und Schülern der Klasse 3 den großen Fragen auf der Spur – Ein kindertheologischer Erfahrungsbericht*, in: „notizblock“ 42/2007, 5-9.



dass sie auf Anhieb gelingen; häufig bedarf es mehrerer Anläufe und hinreichend Geduld.

Theologisieren als vieldimensionaler Prozess

Während im Mittelpunkt der neueren Forschung zur Kinder- und Jugendtheologie theologische Gespräche stehen¹⁰, ist Theologisieren im Religionsunterricht ein vieldimensionales Geschehen, das über die rein verbale Ebene weit hinausgeht. So wie gelungener Religionsunterricht unterschiedliche Lernkanäle anspricht, Methodenwechsel vorsieht, individuelle Lernarrangements trifft und auf verschiedene Medien angewiesen ist, vollziehen sich auch Prozesse des Theologisierens nicht nur über Worte, sondern – nicht zuletzt im Interesse der Nachhaltigkeit – über kreative Elemente, über den gestalterischen Ausdruck, übers Malen von Bildern, über Kneten, Tönen und Formen, über Legearbeiten, übers Verklänglichlichen in der Musik, über Spiel und Rollenspiel. Theologisieren im Religionsunterricht gelingt nicht nur über die Gesprächsrunde, sondern braucht verschiedene Lernangebote und die Gestaltung einer Lernumgebung mit unterschiedlichen Anregungen. Theologische Gespräche sind in sie eingebettet, ersetzen diese aber nicht – so wenig wie die Kinder- und Jugendtheologie ein Ersatz für den Religionsunterricht ist.

Nicht nur bei den Schüleräußerungen stehen bleiben

Schließlich kann sich Religionsunterricht nicht allein damit begnügen, die Äußerungen der Schülerinnen und Schüler zu Wort kommen zu lassen. Was für die kindertheologische Forschung nicht nur legitim, sondern ein notwendiges Desiderat ist, nämlich die ureigene Theologie von Kindern und Jugendlichen hörbar werden zu lassen, reicht im Religionsunterricht allein nicht aus. Wenn er Schülerinnen und Schüler „zu verantwortlichem Denken und Glauben im Hinblick auf Religion und Glaube befähigen“¹¹ soll, kann er sich nicht mit einer unkritischen Affirmation der Äußerungen der Schüler/innen begnügen, sondern

¹⁰ Vgl. Arnold, Ursula / Hanisch, Helmut / Orth, Gottfried, Was Kinder glauben. 24 Gespräche über Gott und die Welt, Stuttgart 1997. Einen anderen Zugang suchen Hanisch, Helmut, Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes bei Kindern und Jugendlichen, Stuttgart 1996; sowie Fischer, Dietlind / Schöll, Albrecht (Hg.), Religiöse Vorstellungen bilden. Erkundungen zur Religion von Kindern über Bilder, Münster 2000.

¹¹ So die zentrale Aussage im Beschluss der Würzburger Synode zum Religionsunterricht 2.5.1, in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg 1976, 123-152, 139.



muss selbst Position beziehen und den von Christen bezeugten Glauben zur Sprache bringen. In diesem Sinne braucht es beim Theologisieren auch ein „Gegenüber“ zu den Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler: als Erweiterung, Ergänzung, Begründung, als Konfrontation, Widerspruch und nicht zuletzt als Korrektiv. Schülerinnen und Schüler entwickeln religiöse Vorstellungen ja nicht einfach „aus sich selbst“ heraus, sondern im Wechselspiel mit den Anregungen, die ihnen zur Verfügung gestellt werden.¹²

Angesichts der Beobachtung, dass vielen Kindern und Jugendlichen zentrale christliche Aussagen und Bekenntnisse schlechterdings unbekannt sind, betonen die deutschen Bischöfe mit gutem Grund in ihrer jüngsten Verlautbarung zum Religionsunterricht¹³ die Notwendigkeit einer „Stärkung des Grundwissens“¹⁴. Theologisieren und Wissenserwerb, Glaube als persönlicher Akt und seine Vorgegebenheit in der Glaubensurkunde der Schrift und in der Tradition als Entfaltung gelebter Glaubenspraxis, persönliche Meinung und die Begegnung mit konkreten Glaubensinhalten, eigene Reflexion und die Auseinandersetzung mit Antworten des christlichen Glaubens schließen einander nicht aus, sondern setzen hermeneutische Verstehensprozesse überhaupt erst in Gang.

Ein Weg zur Förderung religiöser Kompetenz

Nicht zuletzt erhält das Theologisieren mit Kindern vor dem Hintergrund der derzeitigen Bildungspläne und des dort favorisierten kompetenzorientierten Lernens seine Bedeutung: Wenn Religionsunterricht – neben vielem anderem – religiöse Kompetenz ermöglichen will und diese mit R. Englert in einem dreifachen Sinn zu verstehen ist als Fähigkeit zur religiösen Weltdeutung, als Fähigkeit zur Interpretation religiöser Traditionen und als Fähigkeit zur persönlichen religiösen Positionierung¹⁵, dann wird diese nicht nur erworben durch Auseinan-

¹² Ausdrücklich plädiert dafür Englert, Rudolf, *Wie lehren wir Religion – unter den Bedingungen des Zerfalls ihrer vertrauten Gestalt?* in: *KatBl* 5/2005, 366-375.

¹³ Vgl. Die deutschen Bischöfe: *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen*, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2005, 18-23.

¹⁴ Das bischöfliche Dokument zeigt sich noch stark vom Gedanken der „Vermittlung“ bestimmt (vgl. 3.1: „Der Religionsunterricht vermittelt strukturiertes und lebensbedeutungsvolles Grundwissen über den Glauben der Kirche“). Das damit verbundene Anliegen ließe sich allerdings auch mit Hilfe der religionspädagogischen Prinzipien der „Aneignung“ und des „Angebotes“ zum Ausdruck bringen.

¹⁵ Englert, Rudolf, *Der RU nach der Emigration des Glaubens-Lernens. Tradition, Konfession und Institution in einem lebensweltlich orientierten RU*, in: *KatBl* 123/1998, 4-12.



dersetzung mit vorgegebenen theologischen Meinungen und Sachverhalten, sondern wesentlich über eigenes aktives Theologietreiben. Religionsunterricht, der den Erwerb religiöser Kompetenz zum Ziel hat, muss also notwendigerweise Kindern und Heranwachsenden die Möglichkeit bieten, eigene theologische Fragen zu stellen, auf die Suche nach eigenen Antworten zu gehen und in diesem Sinne zu „theologisieren“.

3 Aufgaben und Rollen der Lehrkraft

Unterschiedliche Rollen

Auch wenn Lehrkräfte geltend machen, dass Theologisieren mit Kindern kein völliges Novum ist und dass in „gutem“ und gelingendem Religionsunterricht auch früher schon theologische Gespräche geführt wurden: Damit solche Gespräche im skizzierten Sinn initiiert werden, bedarf es eines Mindestmaßes an Professionalisierung.¹⁶ Damit ist die Frage nach den Aufgaben und weiter die nach den Kompetenzen von Lehrkräften beim Theologisieren gestellt.

Die Aufgaben, die Lehrkräfte beim Theologisieren wahrzunehmen haben und die dafür erforderlichen Kompetenzen, die sie im Blick darauf erwerben müssen, gibt die Kinder- und Jugendtheologie selbst vor. Wenn sie sich in den drei Dimensionen als Theologie von Kindern und Jugendlichen, als Theologie mit Kindern und Jugendlichen und als Theologie für Kinder und Jugendliche realisiert, dann eröffnen sich damit drei verschiedene Rollen¹⁷: Die Lehrkraft ist im Blick auf die Theologie von Kindern aufmerksame Gesprächsbeobachterin, im Theologisieren mit Kindern stimulierende Gesprächspartnerin, in der Theologie für Kinder begleitende Expertin.

Aufmerksame Beobachterin

Als aufmerksame Beobachter/innen der Theologie von Kindern und Jugendlichen, gleich ob diese sich in Form von Gesprächen oder

¹⁶ Umfassend dazu Freudenberger-Lötz, Petra, Untersuchungen zur Professionalisierung Studierender und Anstöße zu forschendem Lernen im Religionsunterricht, Stuttgart 2007.

¹⁷ Nach Freudenberger-Lötz, Petra, Theologische Gespräche mit Kindern – Chancen und Herausforderungen für die Lehrer/innenausbildung, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 6/2007, 12-20, 16.

nonverbalen Lernprozesse bekundet, müssen Lehrkräfte Aufmerksamkeit und Sensibilität entwickeln für jene Äußerungen, in denen Schüler und Schülerinnen ihre Alltagsreligion bekunden, auch und gerade für mögliche theologische „Anklänge“ in scheinbar ganz säkularen Aussagen. Sie müssen fähig sein, sie zu solchen eigenen Äußerungen zu motivieren, sie dazu ermutigen und sie darin bestärken. Sie müssen in der Lage sein, genau hinzuhören und, sofern möglich, vorurteilslos zuzuhören, mit Schüleräußerungen in verschiedensten Altersstufen adäquat umgehen zu können, auf die sofortige Einordnung in bekannte Kategorien, die eigene Interpretation, Be- oder Verurteilung zu verzichten, unterschiedliche oder widersprüchliche Deutungen auszuhalten, auch scheinbar falsche oder „verrückte“ Beiträge zuzulassen sowie widersprüchliche Aussagen auszuhalten.

Stimulierende Partnerin

Als stimulierende Partner/innen müssen Lehrkräfte in der Lage sein, mit Kindern und Jugendlichen Gespräche zu führen, sie zu moderieren und zu strukturieren, anzustoßen, zu eröffnen und abzurunden, Ergebnisse zusammen zu fassen, die Beiträge der Schüler/innen zueinander in Beziehung zu setzen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede hervorzuheben, auf bereits bekannte Aspekte hinzuweisen, nachzufragen bzw. Fragen aufzuwerfen, die die Schüler/innen selbst nicht stellen, Begründungen oder Präzisierungen einzufordern, zu konkretisieren oder zu vertiefen, um auf diese Weise in eine gemeinsame theologische Denkbewegung einzutreten. Dabei setzen sie eigene Impulse durch Fragen und Nachhaken, durch die Konfrontation mit anderen Positionen und Meinungen, durch eigene Beispiele und Aufgabenstellungen. Nicht zuletzt haben sie darauf zu achten, dass sich eine Gesprächskultur entwickeln kann, die geprägt ist von Achtsamkeit und Empathie, in der die Kinder miteinander reden und nicht nur mit der Lehrkraft, sich gegenseitig zuhören, einander ausreden lassen, andere Äußerungen Ernst nehmen und nicht verlachen.

Begleitende Expertin

Als begleitende Expert/innen müssen Lehrkräfte in der Lage sein, Kindern und Jugendlichen eine Theologie anzubieten, die deren Lebenswelt trifft und die verstehbar ist, und dabei für ihre Erfahrungen Sprach- und Deutungsmuster zur Verfügung stellen. Sie müssen fähig sein, ihnen plausible Antworten zu eröffnen, die nicht einfach alle Fragen gewaltsam zum Verstummen bringen, sondern neue Perspektiven

eröffnen, den bisherigen Horizont erweitern, verengte Denkmuster aufsprengen und nicht zuletzt auch falsche Vorstellungen in Frage stellen und korrigieren. Darüber hinaus bedarf es gezielter inhaltlicher und methodisch-didaktischer Impulse, die verhindern, dass Schüler/innen nicht nur in ihrer eigenen Vorstellungswelt kreisen, sondern in ihrer Religiosität wachsen. Dieser Aspekt einer Theologie „für“ wird derzeit noch am zögerlichsten verfolgt. Dies ist verständlich angesichts der nötigen Abgrenzung von einer reinen Vermittlungsdidaktik und der Furcht vor möglicher religiöser Indoktrination. Dennoch ist diese Ebene der Kinder- und Jugendtheologie vom Selbstverständnis der Theologie wie vom Selbstverständnis des Religionsunterrichts her ein unverzichtbarer Bestandteil. Wie das gelingen kann, worin das Spezifikum einer Theologie für Kinder und Jugendliche im Sinne einer Kinder- und Jugendtheologie besteht, ist der Religionspädagogik gleichermaßen wie der Systematischen Theologie zu bedenken aufzugeben.

4 Erforderliche Kompetenzen

Von diesen Aufgaben her ergeben sich drei Kompetenzbereiche in hermeneutischer, in didaktisch-methodischer sowie in theologischer Hinsicht. In allen dreien ist eine Verbindung von Wissen bzw. Kenntnissen, Haltungen und den dazugehörigen praktischen Fähigkeiten anzustreben.

In *hermeneutischer* Hinsicht sind erforderlich:

- Kenntnisse religionspädagogischer Entwicklungstheorien
- die Fähigkeit zur kritischen Auseinandersetzung damit
- die Fähigkeit, solche Entwicklungstheorien in ihren Möglichkeiten und Grenzen auf die religiöse Entwicklung von Kindern und Jugendlichen anzuwenden
- ein Überblick über Entstehung, Gründe und Hintergründe der Kinder- und Jugendtheologie

In *methodisch-didaktischer* Hinsicht sind erforderlich:

- die Vertrautheit mit Methoden der Gesprächsführung, der Fragestellung und der Impulsgebung
- die Fähigkeit zum Bereitstellen von Lernarrangements bzw. von Lernangeboten, die religiöses Lernen im Sinne eines aktiven Prozesses der Aneignung ermöglichen

- die Fähigkeit zu angemessener Auswahl und Einsatz von geeigneten Medien
- über die Gesprächskompetenz hinausreichende umfassende Methodenkompetenz

In *theologischer Hinsicht* sind erforderlich:

- ein theologisches Überblickswissen, das religiöse Äußerungen von Schüler/innen als solche wahrnimmt
- ein fundiertes theologisches Grundwissen, das nicht bei den anthropologischen Themen im Religionsunterricht stehen bleibt
- die Fähigkeit zur Elementarisierung
- die Fähigkeit, theologische Sätze und Aussagen der christlichen Tradition in eine für die Schüler/innen verständliche Sprache zu übersetzen

Ausblick

Theologisieren mit Kindern ist für Lehrkräfte nicht die „leichtere“ Alternative zum Religionsunterricht, sondern eine anspruchsvolle Angelegenheit. Aber es lohnt sich: um der Schüler/innen willen, die in ihrer religiösen Kompetenz gefördert werden – und um der Theologie willen, die kommunikationsfähig bleiben muss gerade im Blick auf Kinder und Jugendliche.

